

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 140.

Mittwoch, den 23. November 1904.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderate ein Drittel der Ausschusspersonen aus und macht sich demzufolge die Wahl von drei Ausschusspersonen nötig und zwar hat die 1. Klasse der Anfalligen zwei Ausschusspersonen und die Klasse der Unanfalligen eine Ausschussperson und die 1. und 2. Klasse der Anfalligen sowie die Klasse der Unanfalligen je 1 Stellvertreter zu wählen.

Die Wahl findet
Sonnabend, den 10. Dezember 1904

in den Stunden von

8 bis 11 Uhr vormittags für die I. Klasse der Anfalligen
12 bis 3 Uhr nachmittags für die II. Klasse der Anfalligen
4 bis 7 Uhr nachmittags für die Klasse der Unanfalligen

im Gemeinderat — Sitzungszimmer — statt und werden alle stimmberechtigten Gemeindemitglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden.

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Personen kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 21. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen stimmberechtigt alle Gemeindemitglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk anfallig sind oder dafolbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unanfalligen Frauenspersonen, sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte männliche Gemeindemitglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einsprüche gegen die aufgestellte Wahlliste, welche vom 23. dieses Monats an 14 Tage lang beim Unterzeichnetem zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der in § 42 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten Frist und zwar bis den

29. November c., abends 6 Uhr

hier zu erheben. Einwendungen gegen das Wahlverfahren aber nach § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmauszahlung und zwar bis den

24. Dezember c., abends 6 Uhr

bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. November 1904.

Der Gemeindevorstand

Linde.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 22. November 1904.

Der Totensonntag führte die Menschheit in Scharen nach unserm Friedhofe, wo die schöne, pietätvolle Sitte, einen Tag im Jahre den Heimgegangenen zu weihen und auf den Stätten stillen Friedens Zeichen der Liebe niederzulegen, eine erneute Betätigung gefunden hatte. Nur wenige, vielleicht der Vergessenheit anheimgefallenen Vögel entbehrten des Blumen schmuckes. So war der Mahnung: „Vergesst der teuren Toten nicht“ in jeder Weise entsprochen worden. Das Wetter war trüb und düster, es herrschte echte Novemberstimmung. So feierte man den ersten Tag, der wie die letzte Jahreszeit und die Natur selbst an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt, den letzten Sonntag des evangelischen Kirchenjahres in erhebender Weise. Nach ihm, den Totengedenktage, hat nunmehr die Adventszeit begonnen, und damit ist auch der offizielle Beginn der Weihnachtszeit gekommen, in welchem für die Jugend der Weihnachtsmann das Hauptgesprächssystem bildet, wo die Weihnachtstlieder erklingen, das Abfassen der Wunschzettel ansteht und die Großen darnach wohl oder übel sich auch bequemen müssen, der Zellströmung, wie es bei politischen Ereignissen heißt, Rechnung zu tragen.

In Sachen der Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen wird, wie die „A. A.“ erfährt, zu Beginn des nächsten Jahres eine weitere Konferenz in Berlin stattfinden.

Dresden. Die königliche Staatsanwaltschaft lehnte die kriminelle Verfolgung des Direktors der zoologischen Sammlungen Geheimen Hofrats Dr. Mejer ab. Ob noch eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet wird, ist von der Generaldirektion der Königl. Sammlungen, an deren Spitze Finanzminister Dr. Rüge steht, noch nicht entschieden.

Sonnabend vormittag gegen 1/10 Uhr kam die 22jährige Kaufmannsweibchen Elisabeth beim Baden ihres Kindes dem Spiritusocher zu nahe, auf dem sie Milch für das Kind wärmen wollte, ihre Kleider fingen Feuer und sie erlitt schwere Brandwunden, an denen sie abends im Johannstädter Krankenhaus verstarb.

Am Sonntag vormittag beförderte in einer Frittniederlage der Schäferstraße der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Heinke, ein etwa 50 Jahre alter Mann, ein Faß Del in den Keller, verlor aber dabei die Macht über dasselbe und wurde von ihm erdrückt. Der Tod des Mannes war sofort erfolgt.

Königsbrück. Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr wurde aus der Hauskur, Badweg No. 8 des Herrn Steinarbeiter Karl Meher gehörige Rad (Kover) gestohlen. Das selbe hatte schwarzen Rahmenbau und schwarze Griffe.

Ramenz. Der auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte Hilfsweichensteller Bernhard Nitzsche ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reid. 100 Bewerbungen sind um die hiesige berufsmäßige Gemeindevorstandsstelle die am 1. Januar 1905 zu besetzen ist, eingegangen.

Kadebeul. In einer hiesigen Wiedermannfabrik wurde am Freitag einem 16 jährigen Mädchen, das in der Prägerlei beschäftigt war, die linke Hand von der Maschine schwer verletzt.

Großenhain. Um die hiesige Bürgermeisterei haben sich 22 Herren beworben.

Weißen. Schwere Havarie erlitt Sonnabend früh an der hiesigen alten Brücke ein mit 12000 Zentnern Kohlen beladener, nach Tongermünde bestimmter Kahn des Schiffseigners Chr. Schmidt. Der Kahn mußte einen Fluß ausweichen und geriet dadurch aus der Fahrtrinne und mit der Spitze auf das Vorlager des rechtsufrigen Strompfeilers, worauf

er sich nach dem rechten Ufer zu drehte und auf dem Damm völlig festfuhr. Kahn und Ladung sind versichert, immerhin erwächst dem Eigentümer beträchtlicher Schaden. Die Ladung wird voraussichtlich zu retten sein. Die Talschiffahrt war bis mittag gesperrt, von da an schlepten zwei Schraubendampfer die Fahrzeuge durch die Brücke.

Riesa. Die Befürchtung, daß die Elbe wieder in die alte Wosserarmut aufs neue verfallen werde, scheint sich leider zu verwirklichen. Ganz wesentliche Rückgänge des Wasserspiegels brachten die letzten Tage. Hier fiel der Wasserstand vom Dienstag bis zum Donnerstag um 40 cm. Wenn es noch eine Reihe Tage so fort geht, steht man gar bald wieder vor der kaum überwindenen Katastrophe. Die Winternähe verstärkt noch ganz besonders die Befürchtung.

Dederan. Der abends 1/11 Uhr von Silberdorf nach Dresden verkehrende Güterzug ist in der Nacht zum Sonnabend bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof zerrissen, wobei ein Wagon entgleiste. Hierdurch war das eine Hauptgleis der Dresden-Reichenbacher Linie zwischen Falkenau und hier bis gegen 1 Uhr nachts gesperrt. Der Verkehr wurde eingeleistigt aufrecht erhalten.

Mügeln. Eine unglaubliche Frechheit ist hier am Vuklage beim Abendgottesdienst, mit welchem die Feier des heiligen Abendmahls verbunden war, von einigen Knaben aus Jesewitz verübt worden. Diese haben einen Schußknaben mit an den Tisch des Herrn genommen, und der Knabe hat auch mit an der Auspendung des heiligen Mahles teilgenommen. Von den rohen Burschen ist ferner eine Fensterscheibe in der Kirche zerbrochen worden.

Leipzig. Bei dem Dedenersturz im Festsaal des Palmengartens, welcher einer Dame aus Stettin das Leben kostete, wurde ein Fräulein Wiktoria schwer verletzt. Nachdem im September 1903 die bauausführenden Architekten freigesprochen worden waren, hat jetzt Fräulein Wiktoria — nach drei Jahren die Aktiengesellschaft „Leipziger Palmengarten“, die Bauarbeiten leitete und Schmidt, sowie die Stadtgemeinde Leipzig auf Schadenersatz verklagt. Sie macht unter anderem geltend, die Baupolizei der Stadt Leipzig habe eine zu leichte Dachkonstruktion zugelassen, gegen die Abbringung einer schweren Stuckdecke keine Einwendungen erhoben und das Gewicht der Kronleuchter nicht geprüft. Sie verlangt 8975 M. Schadenersatz und eine jährliche Rente von 1200 M. Der Rat der Stadt Leipzig muß wohl oder übel diese Klage über sich ergehen lassen, hat aber seinerseits beschloffen, zugleich die für Dedearbeiten in betracht kommenden Firmen Voswau und Knauer regreßpflichtig zu machen.

Der 1872 in Anzermünde geborene Arbeiter Daberob, verheiratet aber getrennt lebend, erschoss Montag Vormittag seine Geliebte, die 20 jährige Näherin Kolster, in deren elterlichen Wohnung und tötete sich dann ebenfalls durch Erschießen. Die Ermordete hatte erst am 23. Oktober einem Mädchen das Leben gegeben und lag noch im Wochenbett.

Graupen. In Interessententreffen besaß man sich mit der Idee einer Zahnradbahn von der Bergstadt Graupen über den Müdenberg (Mückentürmchen) nach Sachsen (Mügeln oder Lauenstein-Gessing). Die Ausarbeitung eines eingehenden Projektes dürfte ein auf dem Gebiete der Bergbahnen bekannte Schweizer Ingenieur übernehmen. Die Realisierung der Idee dürfte wohl noch sehr fern liegen.

Aus der Wodje.

Auf dem Kriegsschauplatz im fernem Osten ist es verhältnismäßig ganz still geworden. Russen und Japaner gleichzeitig holen aus der Heimat immer mehr Verstärkungen an, Japan hat in London neue Munition in Gestalt einer anständigen Anleihe erhalten und da in Japan

nie so fortgesetzte Unterschlagungen stattfinden wie in Russland, da Japan auch für seine im Felde stehenden Truppen gewissenhafter sorgt und die japanischen Generale sich im Allgemeinen besser bewährt haben als die russischen, so dürfte sich das wehmütige und unser Gerechtigkeitsgefühl so schwer beleidigende Schauspiel von Transvaal nicht wiederholen, wo ein kleines Heibenvolk der brutalen Uebermacht unterlag. Das Eigenartige des Riesenkampfes in Ostasien ist aber, daß das eigentliche und wirkliche Kampfgebiet — nämlich die immerhin nicht geringe Zahl der Gebildeten und Ehrlichen in Russland — den Sieg Russlands nicht wünscht, weil es davon die Verlängerung der grouenhaften politischen Zustände Russlands fürchtet, die bei einer entscheidenden Niederlage dagegen unter ihrer eigenen Schmach zusammenbrechen müßten. Es sind durchweg konservative Elemente (nicht reaktionäre), die den Zusammenbruch wünschen. Der Wiener Journalist Ganz, der sich längere Zeit in Russland aufgehalten und die dortigen Zustände studiert hat, entwirft ein anschauliches Bild davon in einem in Frankfurt a. M. erschienenen Werke „Vor der Katastrophe“, nach dem die Grundbestimmungen in Russland ist: „Gott helfe uns und laße uns Schläge kriegen.“ Die an vielen Orten ausgebrochenen Referendurnunruhen bestätigen nur die Stimmung des niedrigen Volkes. Am meisten kann einem die kaiserliche Familie leid tun, die gegenüber den Einflüssen der alten Bojarenfamilie machtlos ist. Russland hat nie ein eigenes Fürstentum hervorbringen können. Nur ein Waräger (Normane), Romanow ein Litauer und das jetzige Jarenhaus Holstein-Gottorp ist deutscher Abstammung. — Die Schiedsgerichtsverträge kommen jetzt erst in Mode. Im Laufe der Woche wurden mehrere dergleichen abgeschlossen, unter andern auch ein solcher zwischen Deutschland und der Schweiz. Außerdem sind die lippischen Truppen auf den neuen Graf-Regenten vereidigt worden, sodas wieder einmal ein kriegdrohender Konfliktstoff beseitigt ist. Dazu kommt, daß die Entfaltung des alten Frigen-Standbildes in Washington unmittelbar bevorsteht. Auch mit dieser Angelegenheit verschwindet eine etwas peinliche Stimmung aus den Zeitungsberichterstattungen.

König Don Carlos weilt mit seiner Gattin in England und ist dort Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit — England behandelt seine arbeitsamen Vasallen immer gut und Don Carlos hat es an Unterwürfigkeit nie fehlen lassen. Die Delagoa-Bai war beim Transvaal-Kriege den Engländern freundschaftlich gesinnt; sie konnten ganz darüber verfügen, als ob sie ihr Eigentum gewesen wäre. — Der Vuller Vorfall, dessenwegen drei Tage lang ein Krieg zwischen England und Russland in Sicht war, wird sich wohl in ein sanftes Wohlgefühl lösen. Die russische Botschaft in London ist vom englischen Pöbel etwas molestiert worden; England hat in Petersburg deshalb um Entschuldigung gebeten. Die Sache ist beigelegt; Russland verzehlt großmütig. Daß Russland schon wegen der in Grund geschossenen Fischerbste in London um Entschuldigung gebeten hätte, ist nicht bekannt geworden.

Berlin. Hauptmann von Hahnke, der Führer des Transportes L, meldet in der Nacht vom 20. zum 21. aus Swakopmund: „Gertrud Wörmann“ 15 km nördlich von Swakopmund bei Nebel gestrandet. Weiter ruhig. Mannschaften zum größten Teil in Sicherheit. Pöffe, Pferde und Ladung zu bergen. An Bord der „Gertrud Wörmann“ befinden sich: Feldobermessungstrupp, 4. Ersatzkompanie, 2. Ersatzbatterie, zusammen 24 Offiziere, 382 Mann und 300 Pferde. — Der Dampfer „Gertrud Wörmann“ ist vollständig verloren. Das Expeditionskorps wurde vom Kriegsschiffe „Virena“ an Bord genommen und nach Swakopmund gebracht.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Der russische Torpedoboots-Kommandant „Makorobun“ ist von Port Arthur entkommen und nach Tschifu gelangt, wo er nach Landung der Mannschaften von seinem Kommandanten in die Luft gesprengt wurde.

* Die Beschaffenheit der von den Verteidigern Port Arthurs verwendeten Granaten ist den Mangel, besonders an den Rändern, erkennen. Alle russischen Gefangenen berichten von zunehmendem Hunger in der Festung. Es wird auch behauptet, daß die russischen Kommandeure über die Fortsetzung der Verteidigung uneinig seien. Dies stimmt mit der Vermutung überein, daß der „Makorobun“ Depeschen überbracht habe, die die Entscheidung dieser Frage an den Zaren verweisen. Daraus würde sich auch erklären, was General Stössel veranlassen konnte, seinen besten Torpedoboots zu opfern. — Es ist möglich, die Meldung wiederzugeben, daß sich Port Arthur nur noch etwa 14 Tage halten könne, wenn ihm von außen keine Hilfe kommt.

* Bei der Belagerung von Port Arthur haben die Japaner weitere Fortschritte gemacht. Ein in Tokio am Freitag eingetroffenes Telegramm aus Nobsch meldet die Zerstörung eines weiteren russischen Arsenal und Magazins. Die Japaner hatten die Lage des Arsenal entdeckt, richteten ihr Feuer darauf und erreichten die Zerstörung des Arsenal, indem sie 200 Granaten dahin schossen. — Die Japaner erweitern ihre Laufgräben und benutzen sie zum Heranbringen ihrer Geschütze. Die Russen fahren fort, scharfe Ausfälle gegen die Laufgräben zu machen, wobei sie Handgranaten zur Anwendung bringen. — Nach einer Meldung aus Washington beabsichtigt der amerikanische Generalkonsul in Tschifu, Fowler, an das Staatsdepartement, die Lage vor Port Arthur sei äußerst kritisch, da die äußeren Forts in die Hände der Japaner gefallen seien.

* In Rußschwang und Biferno sollen je 30 000 Japaner gelandet worden sein. Man erwartet, daß die Japaner die rechte russische Flanke zu umgehen suchen, um die russische Armee von Tieling abzuschneiden. Das Gerücht vom Tode des Generals Kurofisi tritt fortgesetzt aufs neue auf.

* Japan soll beabsichtigen, in Korea ein Armeekorps zu bilden, das die Russen aus der nordöstlichen Koreanischen Provinz zurückdrängen und auf Vladimirof vorgehen soll. Die Truppen in Korea sollen bis auf drei Divisionen gebracht werden. Der Adm. Hig. wird beauftragt, daß Japan an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist; gegenwärtig werden bereits auf die ältesten Jahrgänge zurückgegriffen.

* Die auf dem Kriegsschauplatz herausgegebene russische Zeitung lobt das Verhalten der Japaner gegenüber den russischen Gefangenen. Kurofisi hat insofern die japanischen Kommandeure aufgefordert, die japanischen Laten ebenso zu behandeln, d. h. deren Haftbedingungen und Ansehen zur Verbesserung zu sammeln.

* Ein Teil der vor Port Arthur liegenden japanischen Flotte ist nach der Heimat zurückgekehrt, um dort Schäden auszubessern und alldam dem russisch-japanischen Geschwader entgegenzufahren.

* Zu der bevorstehenden Durchsicht der kleineren Hälfte des russischen Geschwaders durch den Suezkanal wird aus Suez berichtet: Der Gouverneur berief eine Versammlung auswärtiger Konsule ein und ersuchte sie, die Schiffsbegleiter zu benachrichtigen, daß während der Durchsicht der holländischen Flotte alle nordwärts gehenden Schiffe angehalten werden müssen, um den Kriegsschiffen freie Durchsicht zu gestatten. Während der Fahrt der Flotte darf nichts in den Kanal geworfen werden. Jede Rundgebung muß unterbleiben.

* Chinesische Offiziere in Rußland sind tätig.

um die Rot unter den vom Lande nach Rußland geflüchteten Chinesen zu mildern. Sie versprechen täglich mit Hilfe ausländischer Hilfsvereine 20 000 Flüchtlinge. Selbst früher reiche chinesische Farmer sind jetzt mittellos, da sie ihre Schadenersatzansprüche nicht zu belegen vermögen, um die von Kurofisi versprochene Entschädigung zu erlangen.

Deutschland.

* Am Freitag hat sich der Bundesrat damit einverstanden erklärt, daß die lippische Streitfrage der reichsgerichtlichen Entscheidung unterbreitet werde. Daraufhin hat der Kaiser sofort die lippischen Truppen auf



Der neue französische Kriegsminister Vercaux.

Der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers Generals André hat einen Mann an die Spitze der französischen Armee gestellt, der dem Militärstande bisher überhaupt nicht angehört. Es ist das in Frankreich kein Ausnahmefall: es hat dort schon mehrfach Kriegsminister gegeben, die niemals Soldaten waren. Der neue französische Kriegsminister Maurice Vercaux ist in Saintmaur bei Paris im Jahre 1892 geboren. Sein Vater war ein kleiner Selbstgenügsamer, und auch der neue Kriegsminister war bis zum Jahre 1890 Agent de Change an der Börse in Paris, d. h. einer jener amtlich befristeten Wechselmakler, die den offiziellen Markt beherrschen. Vercaux gilt für einen Spezialisten in militärischen Dingen, seine Kenntnisse werden auch in militärischen Kreisen anerkannt. Er war mehrmals, zuletzt 1902, Berichterstatter für das Kriegsbudget. Er besitzt ein Vermögen, welches auf dreißig Millionen Frank geschätzt wird, und gebt dabei — zur radikalen sozialistischen Partei. Ein Sozialdemokrat als Kriegsminister ist ein Novum, ebenso wie es nicht viele dreißigfache Millionen unter den Sozialdemokraten geben mag. In dieser Beziehung scheint Frankreich auch ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein.

den Graf-Regenten Leopold vereidigen und diesem das folgende Telegramm zugehen lassen:

„Nachdem zwischen den Regierungen von Schaumburg- Lippe und Lippe ein Schiedsgericht vereinbart worden ist und daraufhin der Bundesrat durch heutigen Beschluß die Rechtslage geklärt hat, habe ich die Bereidigung der Truppen des Fürstentums auf Ihre, des Regenten Verion, Befehl, und lege Sie davon hiermit in Kenntnis.“

* Vom Bundesrat wurde den Entwürfen eines Offiziers-Pensionsgesetzes und eines Mannschafst-Versorgungsgesetzes die Zustimmung erteilt.

* Hinsichtlich der Samoa-Entscheidung sind jetzt neue Verhandlungen angeknüpft worden. Von London und Washington wurde ein höheres Angebot gemacht. Ein nochmaliger Schiedspruch des Königs von Schweden wird nicht notwendig werden. Eine befriedigende Lösung ist bestimmt zu erwarten.

* Zur Sicherung möglicher Einheitslichkeit der landesbehördlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Typhus in preussischen Regierungsbereichen, in den reichslandständischen Bezirken Unter-Ob- und Lothringen ist der Geheimen Regierungsrat Schneider zum

Reichskommissar für Typhusbekämpfung im Südwesten des Reiches“ berufen worden.

* Die württembergische Kammer der Abgeordneten lehnte den Antrag der Sozialdemokraten auf Vornahme der Gemeindevahlen am Sonntag mit 65 gegen 13 Stimmen ab. Der Antrag, die Wahlen am Sonntag fakultativ zuzulassen, wurde ebenfalls abgelehnt und zwar mit 46 gegen 22 Stimmen.

* Von dem Guerillakrieg, wie er sich in Südwestafrika entwickelt hat, liegen wieder zahlreiche Einzelmeldungen vor. Daß bei Zusammenstößen die Deutschen stets im Vorteil bleiben, ist selbstverständlich. Die Schwierigkeit der Lage besteht in den zahllosen Schlupfwinkeln der Aufständischen. Die Hereros haben sich in kleine Trupps aufgelöst, denen es leicht gelingt, die deutschen Linien zu durchbrechen, um wieder an Wasserstellen zu gelangen.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer lehnte am Donnerstag bei der Beratung des Budgets der schönen Künste mit 228 gegen 217 Stimmen trotz der Einwendungen des Unterrichtsministers Chaumie die Kredite für die Theaterzensur ab.

Italien.

* Der Sieg der Regierung bei den Wahlen und Stichwahlen wird von der ministeriellen Tribuna genau nach seiner Größe ausgemessen. Das Blatt berechnet, die neue Deputiertenkammer werde sich zusammensetzen aus 343 Ministeriellen, 39 Mitgliedern der konstitutionellen Opposition, 37 Radikalen, 20 Sozialisten, 21 Republikanern, 14 Unabhängigen und 2 Clerikalen.

Balkanstaaten.

* Die Serbische ist am Mittwoch von König Peter mit einer Thronrede eröffnet worden, in der er u. a. erklärte, daß die Beziehungen Serbiens zu den fremden Staaten, insbesondere zu den Nachbarstaaten, geordnete und freundschaftliche seien.

Amerika.

* Die „Impreobita“ in Rio de Janeiro scheint jetzt ihr Ende erreicht zu haben. Wie die „Agence Habas“ meldet, hat die Stadt wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Militärschule ist geschlossen und die in die Ruhestellungen mit verwiderten Offiziere sind verhaftet worden. (Im Widerspruch dazu wird berichtet, daß über die Stadt ein dreißigtägiger Belagerungszustand verhängt werden soll.)

Alexejew und der Krieg.

Der einflussreiche fastgestellte Statthalter des fernsten Ostens, Alexejew, hat offenbar nicht ungern die Gelegenheit benutzt, sich jetzt nach seiner Rückkehr nach Petersburg einem Journalisten des befreundeten Frankreich gegenüber recht gründlich über „sich und den Krieg mit Japan“ zu äußern. Es war der Petersburgische Berichterstatter des nationalistischen „Echo de Paris“, dem eine Unterredung von nahezu einer Stunde gewährt wurde. Alexejew hielt eine große Selbstverteidigungsrede, die jedoch in Bezug auf die Anerkennung der Japaner und das Zustandekommen der russischen Forderungen gewisse Abweichungen befreit.

Der „allmächtige Protowol“ wird als ein kleiner Mann in Admiralsuniform, sehr fortpulsiert, mit großem bärtigen und „sehr rot aussehendem Gesicht“ geschildert. Er läßt sich zunächst über die Anklage, die ihm als die schwerwiegendste und wohl nicht mit Unrecht von allen Seiten des russischen Volkes und des ruffreundlichen Auslandes ins Gesicht geschleudert wird, daß er Russland frivol in diesen Krieg hineingetrieben habe. „Schon von meiner Zukunft in der Mandchurie an, vor zwei Jahren, habe ich mich davon überzeugt, daß der Konflikt mit den Japanern in der Hand mit Japan fast unvermeidlich war“, soll Alexejew sich gelüßt haben. „Ich habe nicht ausgebeten, die Regierung davon in Kenntnis zu setzen, unter dem Hinweis, daß die einzige Möglichkeit, den Konflikt zu verhindern, darin

bestanden hätte, Russland im fernsten Osten eine beratige Nachtenkaltung zuzulassen, daß ein Angriff den Bolschewisten bedeuten würde. Ich habe den Krieg vorhergesehen und vorausgesehen, aber gewollt habe ich ihn niemals. Ich wußte zu gut, welche Gefahren er bedeutete und daß es sich nicht um einen Kampf zwischen zwei Völkern, sondern zwischen zwei Rassen und zwei Zivilisationen handelte würde. Nehmen Sie nur einen Augenblick an, daß Japan siegreich bleiben würde. China fällt unter seinen Einfluß. Schon verbergen Männer wie die chinesischen Generale Hanhsai und Ma nicht ihre Sympathie für die Japaner. Bekämpfung ist nur durch die Furcht der bewaffneten Gimmischung Europas zurück, für den Fall, daß chinesische Regimenter sich mit den Truppen des Mikado vereinigen würden. Nun, wenn China nach japanischem Muster organisiert ist, so ist damit eine gewaltige, zu fürchtende Macht gebildet, die nicht so sehr für das durch seine geographische Ausdehnung geschützte Russland gefährlich ist, als für den Handel und den Eingang aller andern Länder weißer Rasse in den äußersten Osten.“

Und dann spricht Alexejew ebenfalls von der bewundernswürdigen japanischen Organisation. „Sie ist vielleicht zu vollkommen“, sagt er, „vielleicht zu sehr in alle Einzelheiten eingehend. Die Japaner haben tatsächlich ihre Pläne mit derartiger Sorgfalt vorbereitet, daß sie sich die Gelegenheit haben erlauben lassen, Russland schnelle Schläge beizubringen. Wenn sie sich gleich zu Beginn auf Port Arthur geworfen hätten, würden sie es leicht genommen haben, denn selbst die Forts waren noch nicht vollendet und der Fall von Port Arthur würde das ganze Kriegsbild verändert haben. General Kurofisi verlor in Jöngwangschöng wertvolle Zeit. Wenn er nach der Schlacht am Jalu vorwärts marschiert wäre, würde er wahrscheinlich Saffulisch aufgerieben und vernichtet, sowie die russische Konzentration in Kiautschow ernstlich gefährdet haben.“

Als dann der Journalist den Namen Kurofisi nannte, da ändert sich die Mittelstimmung ein wenig und an ihre Stelle tritt ein merkliches Aufwachen, als wäre ihm das Erwähnen Kurofisis etwas peinlich. Auf die Frage, ob er es gewesen, der Kurofisi vorwärts getrieben, ob es wahr sei, was man sagt, nämlich, daß er, Alexejew, für die Niederlage der Schlacht bei Wafangu (Gefangenschaft von Port Arthur) verantwortlich sei und auch die spätere Offensive am Schah verurteilt habe, meint Alexejew nur: „Ich wünsche, nicht an strategische Fragen zu rühren. Man sagt, was man will. Niemals habe ich meine Ansichten dem Generalissimus aufgedrängt, ich habe immer mit ihm in ausgeglichener Beziehung gestanden. (Woher kommen dann die zahlreichen Beschuldigungen, die nach Durchsicht authentischer Quellen zu wiederholten Malen von Kurofisi über Alexejew in Petersburg eintrafen? Die Red.) Er machte, was er wollte. Ich betrachtete es von Anfang an als meine Rolle, ihm zu helfen, soweit dies in meinen Kräften stand. Ich habe niemals vor der Schlacht von Wafangu von ihm gefordert, vorzugehen. Und die Verfeinerung des Tagesbefehls, der der Offensive am Schah vorausging, erfuhr ich erst, als ich in Rußland ankam, ohne Zweifel also später, als Sie.“ Weiter will Alexejew noch nichts sagen, bevor er nicht mit dem Zaren Rücksprache genommen hat. Er spricht noch über den Kriegsbeginn in Port Arthur, rühmt die Wachsamkeit der Kriegsschiffe, da sonst leicht die ganze russische Flotte im Hafen hätte vernichtet werden können. Als der Berichterstatter so indistret ist, sich nach dem Verhältnis zwischen Alexejew und Stawlow zu erkundigen — Alexejew hat, als er Stawlow auf dessen Durchreise durch Rußland nicht empfing, dessen Anwesenheit in Vladimirof höchlich erachtet, als einen unumgänglichen Besuch — und als er dann weiter sich gern über strategische Fragen, über die allgemeine Lage und ähnliche interessante Dinge durch den „unterrichteten Mann vom Kriegsschauplatz“ unterrichten lassen möchte, wird Alexejew ungeduldig, erhebt sich und wirft den Reporter auf anständiger Art und Weise zur Tür hinaus.

Ein Spielball des Schicksals.

5] Roman von C. v. Berlepsch.

Als Dr. Haller seinen Überrock anzog, fiel seine Ase zu Boden; er achtete nicht darauf. Aber Gertrud hatte es bemerkt; sie ahnte die Herkunft der Ase.

„Der Doktor, Sie haben etwas verloren.“

Er gewahrte die Ase.

„Es ist die Spielerei eines Abends, die nun keinen Wert mehr für mich hat.“

Die Ase blieb am Boden liegen.

Er holte seinen Hut, und als er wiederkam, sah er, wie Gertrud die arme Ase aufhob und gelassen in eine Schale mit frischen Frühlingblumen steckte, die auf einem Tischchen stand. Zugleich mit der Ase steckte sie auch das Niederträuchlein hinein, das sie im Garten gepflückt hatte und das nun müde seine Blüten hängen ließ. Um ihre Lippen huschte ein flüchtiger, bitterer Zug. Verstand der Doktor ihn zu deuten? Konnte er ihr die Gedanken von der hohen, reinen Stirn ablesen?

„So sind sie alle, die Herzen der Schöpfung. Zuerst begehren sie mit heißem Verlangen die frische Ase, — nachher bleibt sie achlos am Boden liegen. — Nachher fragt man sich: Ob sie verschmachtet, ob ein Fuß sie zertritt — was kümmert es dem, der ihren Duft genossen!“

Es schien fast so, als ob er ihre Gedanken erziele. Langsam stieg eine dunkle Ase in seine Stirn. Ein bitteres Gefühl gegen dieses Mädchen wallte abermals in ihm auf. Woher kam sie mit der ihr eigenen ruhigen Art maß-

regeln, wenn immer sie wollte — er brauchte keine Bewegeweiserin.

Und doch trat er verflochten an die Schale und holte sich die Ase heraus. Der flüchtige zweig blühte sich an sie. Schon wollte er ihn nehmen, doch jählich ließ er ihn wieder zurück. Zwei graue Augen hatten es gesehen und ein roter Mund hatte dazu gelächelt.

Dr. Haller begleitete die beiden Damen nach Hause. Fräulein Waldburg mußte fast ausschließlich die Kosten der Unterhaltung tragen.

Am Nachmittag des folgenden Tages kam Dr. Haller zu seiner Tante. Sie hatte ihm die Erlaubnis gegeben, auch seinen großen Hund Sultan, den er von seinen Reisen mitgebracht hatte, in ihren Salon einzuführen. Der Tag nun zu den Füßen seines Herrn und sah ihn aus klugen Augen aufmerksam an, während Haller mit seiner Tante sprach. Der Doktor wunderte sich, daß diese Cleonores gar nicht gedachte; seine Freunde schienen es absichtlich zu vermeiden, über sie zu sprechen. Da steuerte er denn gerade darauf los.

„Tante Therese, wie gefällt dir eigentlich Cleonore Altesberg?“

„Dabei habe ich wohl als Frau kein unparteiisches Urteil, wenigstens komme ich wohl kaum mit ihr überein. Sie ist sehr schön.“

„Weißt du ihr denn kein besseres Lob zu spenden?“

„Man rühmt auch ihren treffenden Witz.“

„Du Sicherheitskommisarius! Woju diese

Zurückhaltung? Bist du mir nicht deine Beobachtungen in Bezug auf sie mitteilen?“

„Ja, sagte dir schon, daß ich partiell bin.“

„Wenn man so alt ist wie ich, dann fehlt einem das richtige Verständnis für das Flotte.“

„Ja, freilich, du und alle Besten deines Geschlechts. Ihr seid mehr für die klassische Ase, für eine tüdliche Zurückhaltung. Wenn ihr wüßtet, wie dergleichen das heiße Blut ins Stocken bringt. Nein, Tante Therese, in allem war ich dein gehorsamer Schüler, hierin aber laß mich meinen eigenen Weg gehen.“

„Ja, geh' ihn nur, mein Junge; wolle Gott, daß der Gang ein gesegneter ist!“

„Mein Himmel, wie tragisch du das nimmst! Was sollte denn für ein Unfug daraus entstehen, wenn meine Gesandtschaft zum Flotten neigt? Ach — er lachte — „meinst du, ich plane bereits einen Feiertagsantrag in aller Form? Dieses Herz ist doch etwas fester.“ Sie lagen, Liebe sei ein Wunder. Das Wunder soll noch erst über mich kommen. Oder ist es Liebe, das Wohlgefallen, das man am Anblick eines schönen Menschen, an seinem heiteren neckischen Geplauder findet? Liebe muß noch etwas ganz anderes sein.“

Die Erinnerung an den Anblick im Garten, wo er widerstandlos dem Jauber von Cleonores Schönheit erlag, war in ihm erloschen. Ihre Macht über ihn reichte nicht weiter als ihr Arm; das Reich der Liebe aber ist ohne Grenzen.

„Ja, Reinhold, sie ist anders. Unter Schmerzen wird sie geboren, um dann nie mehr zu ersterben.“

Ihre klaren Augen trübten sich. Jahrzehntlang blühte der Ase an ihr vorbei auf die Straße hinaus. Sie hatten ihr einst den Geliebten, einen schönen, edlen Offizier, zwei Tage vor dem Hochzeitstermin tot nach Hause gebracht, er war mit dem Pterde gestürzt. Seitdem war ihr Schicksel ergaunt.

Die Heiligkeit des sie seit dieser Zeit umschwebenden Schmerzes hatte schon auf den Knaben einen wunderbaren Jauber ausgeübt, den Mann rührte sie noch tiefer. Das dichte, weiße Haar webte einen Lorienstein um das Antlitz der edlen Frau, aus dem eine ruhende Herzengüte leuchtete. Er hatte sie den sehter als seinen Raigerber und Beichtvater betrachtet, der für alle seine Freuden und Wehen stets ein offenes Herz hatte. Heut schwebt ihm mehr als einmal eine Frage nach Gertrud auf der Zunge; aber eine seltsame Schen schloß ihm den Mund. Auch seine Tante sprach nicht von ihr. Wohl wäre es ihr herzlich Wunsch gewesen, diese beiden von ihr so sehr geliebten Menschen sich nahe treten zu sehen; aber ihrem ganzen Gefühl widerstrebt es, auch nur im geringsten vermittelnd einzugreifen. Auch wußte sie wohl, daß wahre Liebe jede Vermittelung verschmäht, und daß schon manche erste Neigung im Reime erstickt war, weil allzu geschäftige Augen sich darein mischten. Frei will die Liebe keimen und wachsen und ihren eigenen Weg gehen.

Jetzt hörten sie einen leichten, aber langsamen Schritt auf der Treppe und daneben tippelnde Stiefelsohlen.

„Das ist Gertrud,“ sagte Fräulein Wal-

Von Nah und fern.

Einen belästigenden Zwischenfall, der sich nach dem zum Geburtstag König Eduards von Kaiser Wilhelm in Potsdam gegebenen Frühstück ereignete, erzählt der Korrespondent des „Standard“: Der Kaiser hatte Befehl gegeben, während der Fahrt des zum Frühstück eingeladenen britischen Botschafters Sir Francis Lascelles zum Bahnhof so lange die englische Nationalhymne zu spielen, wie der Botschafter in Sicht blieb. Der Botschafter indessen, der diese Anordnung des Kaisers nicht kannte, ließ, da er Hell dir im Siegerfranz zu hören meinte, dessen Melodie bekanntlich die gleiche ist, seinen Wagen halten und erhob sich zu Ehren des Kaisers. Das Ergebnis war eine Lage von gewisser Komik. Der Botschafter blieb so lange stehen, wie die Kapelle spielte, und die Kapelle spielte so lange, wie der Botschafter zu sehen war. So wurde die Melodie mehrere Male wiederholt, bis schließlich der Kaiser die Lage erfasste und der Musik lachend Halt gebot.

Die Elbquelle ist wieder da, die letzten Niederschläge haben den ummauerten Raum vollständig gefüllt.

Tragisches Ende einer Raucherin. In den Kreisen der alt hannoverschen Familien erregt der tragische Tod der verwitweten Frau Oberst v. Kohnrausch lebhafteste Teilnahme. Der Gemahl der Verstorbenen war der letzte Flügeladjutant des Königs Georg V. Seine jetzt verstorbene Gemahlin, eine Österreicherin, zeichnete sich durch Schönheit, Geist und Lebenswürdigkeit aus und war eine der sympathischsten Gestalten des hannoverschen Königshofes. Die Ereignisse von 1886 und die plötzliche Veränderung ihrer Lebensverhältnisse wirkten so unangenehm auf ihren Geisteszustand ein, daß sie in die Irrenanstalt in Göttingen überführt werden mußte. Hier lebte sie vor einigen Tagen durch eine Unvorsichtigkeit die Verstorbenen war eine sehr starke Raucherin ihr Bett in Feuer und fand hierbei den Tod. Die Königin Marie von Hannover, die Herzogin von Cumberland und Prinzessin Friederike ließen Kränze an ihrer Bahre niederlegen.

Ein Spion vor dem Reichsgericht. Ein Landesverratsprozeß wird in kurzen den Straftaten des Reichsgerichts in Leipzig beschäftigt. Es handelt sich um die Spionageaffäre des Freizers und Photographen Dente, über dessen in Reg erfolgte Verhaftung seinerzeit berichtet wurde. Dente wird beschuldigt, verschiedene Teile der Kaiser Festungswerke photographiert und die Aufnahme an eine fremde Macht, angeblich Frankreich, verkauft zu haben. Der Angeklagte, der aus Barmen gebürtig, aber in Göttingen in Bayern naturalisiert ist, hatte zuletzt in Nancy seinen Wohnsitz. Seine Verhaftung erfolgte in Reg, als er seine dort wohnende Braut besuchte.

Eine eigenartige Überraschung ist einigen Aeseristen zuteil geworden, die im April d. in Kiel an einer Übung eingesetzt waren. Sie erhielten in diesen Tagen eine Aufforderung, fünfzehn Pfennig, die ihnen vornehmlich für Frühstückstisch am Göttinger Festungswerke worden waren, binnen einer Woche beim Bezirkskommando zurückzugeben.

Die Braunschwäger Polizeihunde, die bereits so mancher lärmliche Tat bei der Aufdeckung von Verbrechen ausgeführt, haben am Sonntag wieder eine glänzende Probe ihrer Brauchbarkeit abgelegt. Die Danauer Staatsanwaltschaft hatte sich um Überlieferung von Hund an die Polizeidirektion gewendet, um die Spuren des Täters zu verfolgen, der am Freitag den katholischen Pfarrer Theobald in Helldorfen in seinem Bette ermordet und beraubt hatte. Am Sonntag trafen die Hunde „Darras“ und „Mar“ am Tatort ein. Ersterer ging sofort viermal auf den Arbeiter Bausch los, den man wegen Verdacht der Täterschaft bereits verhaftet, aber inzwischen wieder freigelassen hatte. Jetzt ist Bausch abermals verhaftet worden.

Wieder einer! Notar Justizrat Rosenbaum in Solingen ist seit einigen Tagen verschwunden. Wegen ihm ist bei der Polizei An-

zeige wegen Unterschlagung amtlich andertrauter Gelder erstattet worden. Der Flüchtige soll Gelder, die ihm übergeben wurden, zur Ablieferung an Privatleute und Banken, für sich behalten haben. In einem Falle handelt es sich um 30 000 Mk.

Der frühere Oberleutnant Rieger, der in Mörchingen den Hauptmann Adams nach dessen Zusammenstoß mit seinem Bruder erschossen hatte und dafür zu schwerer Strafe verurteilt war, aber nach etwa drei Jahren begnadigt worden ist, hat sich als Kriegsfreiwilliger für Deutsch-Südwestafrika gestellt und ist vor kurzem in Swakopmund eingetroffen.

Angewandte Philosophie. Ein Privatmann in Hannover wollte mit seiner getrennt



Der ermordete deutsche Ingenieur Fleischer.

Der Vorsteher der Maschinenfabrik des Emirs von Afghanistan, Gotthold Fleischer, ist in Datta von einem Mörder der Schutzwache erschossen worden. Fleischer war im Begriff, nach Peshawar abzureisen, um seine Familie nach Kabul zurückzuführen. Der Ermordete kam zuerst von sechs Jahren aus der russischen Gefangenschaft nach der Kapitulation von Afghanistan. Er kam nach Afghanistan bei Datta und ist der Sohn eines indischen Geschäftsmanns. Nachdem ihm der Emir ein Gehalt von 60 000 Rupien gemacht hatte, lebte Fleischer nach Deutschland zurück, heiratete und nahm seine Frau mit nach Afghanistan. Weihnachten 1903 verließ Frau Fleischer mit ihren beiden Kindern und Gefolgsleuten Kabul, um sich nach Indien zu begeben. Fleischer wollte jetzt nach Datta gehen, um mit seiner Familie nach Afghanistan zurückzuführen. Auf dem Wege geriet er mit dem Führer seiner Eskorte in einen Wortwechsel, infolgedessen der Führer ihn erschoss. Die Angelegenheit ist der indischen Regierung gemeldet worden, und diese hat eine eingehende Untersuchung angeordnet. Fleischer ist höchster Staatsangehöriger, daher hat das indische Ministerium des Auswärtigen in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt in Berlin sofort die nötigen Schritte eingeleitet, um die Inzuren der beabsichtigten Angehörigen des Ermordeten zurück zu mahnen.

von ihm lebenden Frau eine Auseinandersetzung pflegen. Offenbar hatte er Neugierde zuvor gefasst, denn das Wort: „Du gehst zum Weibe? Vergiß die Weibche nicht!“ besagte er buchstäblich. Da sich die Gattin gänzlich abgewandt zeigte gegen das Anliegen des Gemahls, griff dieser zu einer Schüssel mit marinierten Herlingen, die sie dem Gekieten ins Gesicht warf. Während ihm die heisende Sauce die Augen blendete, entließ die erdoste Frau dem Mann die Weibche, wachte ihn nun selbst damit durch und warf ihn die Treppe hinunter. Als er, auf der Straße angelangt, eine vorbeifahrende Droschke anrief, öffnete die Gattin das Fenster und warf ihm höhnisch die Weibche wieder zu.

Von einem Pferde erschlagen. Der Kanonier Anton Gude aus Witzungen, der im zweiten Jahre beim Feldartillerie-Regiment in Erfurt diente, wurde beim Weidenpflügen von einem ausfallenden Pferde so heftig an den Kopf getroffen, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Unglückliche, der der einzige Sohn seiner Eltern war, starb wenige Stunden darauf im Lazarett.

Mit dem Tode gespielt. Ein schrecklicher Unglücksfall, herbeigeführt durch den Leichtsin der Beteiligten, ereignete sich auf der Strecke von Greifswald nach Stralsund. Ein Herr, der

bort mit mehreren Damen am Bahnhöfe entlang spazieren ging, verfuhr trotz wiederholter Warnungen den Bahnhöfer mit den Damen zu überfahren, als sich ein Zug näherte. Während es den Damen gelang, noch rechtzeitig über das Geleise zu gelangen, wurde der Herr vom Zuge erfasst. Beide Beine wurden ihm abgefahren und das Hindertat gebrochen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Raubanfall. Der Professor der Medizin Dr. Wallther Petersen in Heidelberg, der in den nächsten Tagen als Leiter des Noten Krankenhaus auf den Kriegsschauplatz abgehen sollte, wurde in vergangener Woche bei dem Fementwerk auf einem Spaziergang überfallen, durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt und seiner Burschenschaft beraubt. Der Gelehrte erlitt eine Gehirnerschütterung, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Vom Täter fehlt jede Spur.

Ein Falschmünzer wurde in der Person eines Mechanikers in Homberg verhaftet. Bei der Hausdurchsicht wurden Werkzeuge und zahlreiche Falschstücke gefunden. Viele Falschstücke sollen in Umlauf sein.

Vier Menschen verbrannt. In Bamberg brannte Donnerstag früh gegen 4 Uhr das Bahndienstverhinderer an der Nürnbergerstraße nieder. Der krank im Bette liegende Bahnwärter und sein 16 jähriger Sohn kamen in den Flammen um, zwei andre Kinder und die Ehefrau erlitten erhebliche Verletzungen. Die von Nürnberg kommendenzüge mußten wegen der über den Bahndörper schlagenden Flammen unpunktiert werden. — Ein ähnliches Unglück hat sich in Graudenz zugezogen. Dort entstand in der Nacht in einem Hause der Grabenkraße ein Brand, dem ebenfalls zwei Menschen zum Opfer fielen. Es gelang der Feuerwehr, die bedrängte Familie des Gerichtsvollziehers Ganga aus den Flammen zu retten, doch sind die Frau und der erwachsene Sohn ums Leben gekommen. Der Vater und die beiden ältesten Töchter sind schwer verletzt und wurden in ein Krankenhaus überführt.

Ein mysteriöser Mord. In Döblingen (Wärtemberg) wurde ein dreizehnjähriges Mädchen, das seinem Vater Essen in die Fabrik tragen wollte, durch einen Schlag in den Kopf getötet. Der Täter und das Motiv des Mordes sind unbekannt.

Falschmünzer aus Menschenhaß. Eine eigenartige Einbildung machten Beamte der Berliner Kriminalpolizei, die bei einem angeblichen Kaufmann Lucien Desprez, der im Verdacht der Falschmünzerei stand, eine Hausdurchsichtigung vornahmen. Als die Beamten die Wohnung betraten, sahen sie sich eine regelrechte Menagerie gegenüber. In den beiden großen Zimmern, die Desprez bewohnte, befanden sich nicht weniger als zehn große und kleine Affen, eine große Anzahl von Hagen, Hund, Igel, Stachelhäutchen und Papageien. Die Hausdurchsichtigung hatte außerdem den gewünschten Erfolg, denn in einem eisernen Kasten entdeckte man 260 falsche Reichsmarkstücke. Desprez, der sah, daß er keine Wohnung so bald nicht wieder betreten werde, verpackte die Tiere seiner Menagerie an die Hausgenossen. Auf die Frage des Kommissars, warum er sich denn mit so vielen Tieren umgeben habe, entgegnete Desprez, daß er die Menschen hasse und nur die unschuldigen und ehrlichen Tiere lieben könne. Lediglich aus daß gegen die Menschen habe er auch falsches Geld angefertigt.

Zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren. Der Goulois' berichtete dieser Tage, daß einige Urulinerinnen den Weg ins Erl angetreten haben, nachdem ihre Klosterkölle, in der sie junge Mädchen erzogen und unterrichtet, aufgelöst worden war. Am Bahnhof hatte sich zum Abschied eine größere Anzahl Menschen eingefunden. Als Kuriosität bemerkte das Blatt, daß sich unter den Konventen eine Achtzigjährige befand, die große Furcht vor der Eisenbahn erlitt, da sie noch nie eine solche gesehen hatte. Sie ist im Jahre 1845 in das Kloster gekommen und hat dieses nie verlassen.

Automobildienst in den Niederlanden. Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die Einführung eines fahrplanmäßigen Automobildienstes zwischen Utrecht und Driebergen beschlossen worden, und zwar sollen zunächst sechs Automobillommbusse auf der Strecke verkehren. Das Automobil wird hier mit der elektrischen Bahn in Konkurrenz treten, um so mehr, als es einen billigeren Tarif ansetzt. Gleichzeitig wird in Belgien an der Herstellung einer Automobilverbindung zwischen Brüssel und Maastricht gearbeitet, die ihrer Eröffnung entgegengeht.

Verhaftete Mädchenhändlerbände. Die Oeffener Polizei verhaftete eine vierzehnköpfige Mädchenhändlerbände, die in den letzten Jahren über 300 Mädchen nach der Türkei und Indien verschleppt hat.

Feuertochter als Brandstifter. In Schiltow bei Oeffen wurden der Chef der Feuerwehr, Brandmeister Ossow und Oberleutnant Abramowitsch wegen Brandstiftung zu drei bzw. zwei Jahr Zwangsarbeit verurteilt. In gleicher Zeit wurde auf Verlust des Ranges und der Orden erkannt.

Die Zustände in der Weltausstellung zu St. Louis scheinen recht nett zu sein. An einsamer Stelle der Weltausstellung wurde der Zug der kleinen Bahn von verummerten Kindern angehalten und von den Mitfahrern drei Fahrgäste völlig ausgeraubt.

Gerichtshalle.

Misset. Wegen Körperverletzung, Verleumdung und Sachbeschädigung hatte sich der frühere Oberleutnant Baron von Bengeler vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er in diesem Sommer seinen Schwiegervater, den Bürgermeister Lebert in Greß-Weßheim bei einem Erbstreit freigegeben hat. Die Sache ist noch nicht spruchreif: der Täter ist freigesetzt noch Hinterlegung einer Kaution von 25 000 Mk. einzuweisen aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Jetzt wurde der Baron beschuldigt, die damals bei seinem Schwiegervater im Dienst stehende uneheliche Marie Diehl im September d. auf dem Wege nach Reg am Ausgange des Ories Greß-Weßheim durch Schläge in das Gesicht mißhandelt, sie durch Schimpfworte beleidigt, ihr ferne den Hut gewaltsam vom Kopfe gerissen und ihn über eine Mauer geworfen zu haben. Wegen dieser Ausschreitungen wurde der Angeklagte zu insgesamt fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Werbis. Ein alter unverbesserlicher Kurpfuscher, der Abbecker Abbeermann von Silberode, ist wegen fortgesetzter Betrügereien mit angeblichen Heilmitteln zu fünf Jahr drei Tage Zuchthaus, zehn Jahr Gefängnis und 500 Mk. Geldbuße oder weitere hundert Tage Zuchthaus verurteilt worden.

Buntes Allerlei.

Ein kleines Mädchen soll über ein Erlebnis in einem Anfall schreiben und wolle dazu die Teilnahme an der Hochzeit einer Tante und die Reise dahin. Der Anfall trug die ahnungsvolle Überschrift: „Meine erste Hochzeitsreise im Jahre 1904.“ — Ein andres kleines Mädchen in derselben Klasse sagt Schülers Bürgerschaft her und bildet in kindlich-prophetischem Geiste die modernere Fassung: „Doch bist ich dich, gib mir drei Tage Zeit, Bis ich die Schwester vom Gatten treue!“

Durch die Blume. Junge Frau: „Das Rezept zu diesem Gericht, Männchen, habe ich einem französischen Kochbuche entnommen.“ — Gatte: „Am, Mann, mit deiner Kenntnis der französischen Sprache scheint es sehr zu hapern!“ (Sings.)

Höchste Zerstreuung. Professor (in dem leeren Hörsaal trenend, vom Kolleger aus): „Meine Herren! Ich sehe gar nicht ein, warum ich vor leeren Bänken reden soll!“ (Sings.)

Ein junger Zweifler. Der fünfjährige Bolt flunkert. Die Mutter ermahnt ihn, stets die Wahrheit zu sagen, — wer lüge, dem wadele die Nase! — Bolt antwortet: „Mutter, lüg du mal, — ich will mal sehen, ob deine Nase wadelet!“ (Sings.)

burg freudig und erhob sich, um die lieben Gäste zu bewillkommen. Auch Dr. Haller hatte genau gewußt, wer es war. Mit gleichgültigem Ausdruck richtete sich sein Auge nach der Tür.

Sultan hoch nurend seinen Kopf und hand auf, um den Ankömmlingen entgegen zu gehen. Liebtlos stieß er mit feinem ungeschickten Kopf unter Gertruds herabhängende Hand. Ihre kleine Begleiterin wich schen vor dem großen Tiere zurück, Gertrud mußte sie beruhigen und dazu bringen, den Hund zu freischn. Vor dem fremden Menschen, der sich ihnen jetzt näherte, empfand Mädchen keine Schen; sie bot ihm freudig die Hand und Lippen. Er wurde rot, als er die legeren fähte; vielleicht fiel ihm auch nur das Blut beim Herabblenden ins Gesicht. Es wob sich zwischen ihm und der Pflgerin des Kindes ein liebes, zartes Band. „Sie können sich Glück wünschen, Herr Doktor, daß Rätche Ihnen mit solchem Zutrauen begegnet.“ sagte Gertrud, ihm freudlich die Hand reichend. Sie hatte einen festen, ehrlichen Händedruck, trotz ihrer zarten, schlanken Finger.

„Ist sie sonst schon Fremden gegenüber?“ „Das ist verschiedenes. Es ist ein wunderbarer Instinkt in ihr, der sie manchem von vornherein mit Zutrauen begegnet, vor andern dagegen schon zurückweichen läßt. Und merkwürdigerweise ist es fast immer ein richtiges Gefühl. Sie hat mich schon in arge Verlegenheit versetzt, wenn sie sich ganz entschieden weigerte, jemand, mit dem wir zusammenzutreffen, auch nur die Hand zu reichen. Und doch segne

ich diesen Instinkt und möchte um alles in der Welt ihr reines Empfinden nicht trüben. Ich habe es nie aber mich verdammt, ihre kindliche Schen als Ungezogenheit zu tadeln, lieber will ich einmal als schlechte Erziehlerin gelten. Das Leben lehrt und früh genug mit Menschen umzugehen, denen man lieber aus dem Wege gange. Ich muß mich da eben in dem Bereich meines Umganges sehr vorziehen.“

„Ich weiß wohl, woher Rätchen diesen sogenannten Instinkt hat. Ich kenne jemand, der möchte sich lieber die Junge abbeßen, ehe er einen, der ihm unympathisch ist, ein freundliches Wort sagt.“ wari Fräulein Waldburg ein. Gertrud schüttelte lächelnd den Kopf.

„Der Instinkt läßt sich nicht aneignen, er wird mit dem Menschen geboren.“ Rätchen spielte mit Sultan, während die andere am Fenster sitzend plauderte. Doktor Haller erzählte, daß er den Vermittlung dazu benutzt habe, einige Besuche zu machen, die er als unerlässlich erachtete. Auch bei Rätchen und Gertrud sei er gewesen, die Damen hätten die Gesellschaft ausgesprochen. Er war auch bei Professor Lutter, dem er einen Gruß von einem alten Unverstandsfreunde aus Berlin zu überbringen hatte.

„Ist man erst einmal in Frankfurt und weißer Sinne, dann ist es am besten, gleich die Kunde zu machen.“

Dann wandte er sich speziell an Gertrud mit der Frage: „Sie kennen die Frau Professor Lutter?“ „Nur von Hörensagen und ganz flüchtig von der Straße her.“

„Sie wissen also gewiß, daß sie zu der Klasse der schriftstellernden Frauen gehört, die wie ein Alp auf unser Empfinden brüden?“

Er sah nicht, wie Gertrud ihre Hand schnell auf Fräulein Waldburgs Arm legte, die im Begriff war, dem Gespräch eine andre Wendung zu geben, sah nicht den blickenden Blick, der die alte Dame zum Schweigen zwang, sondern fuhr eifrig fort, während Gertruds Wimpern sich verhallend über ihre Augen senkten. „Ein Hausstumpf im idealen Kostüm, d. h. möglichst viel Unordnung verzeihend; Tintenflecke an den Händen, über den Träumen in höheren Regionen die Wirklichkeit verneinend, dem Manne sein Heim zur Hölle machend, den Kindern statt des Brotes einen Band ihrer Gebichte reichend, nur nach dem Ruhm der Dichterkrone gelingend und daneben aus der Torheit anderer Mäuse schlappend, welche hochherzig zu weltverherrlichenden Institutionen verwendet wird, die besser wieder in Nichts zerfallen — so sind diese Frauen.“

Er wunderte sich, daß niemand hier oder woher sprach. Fräulein Waldburg suchte eifrig eine Maske ihres Strickstrumpfes, während Gertrud, den Kopf stolz erhoben, ein bitteres Lächeln um den Mund, zum Fenster hinausblickte.

Ein paar Sekunden schwiegen alle drei, dann kam die Unterhaltung wieder in Fluß. Dr. Haller hörte Gertrud wieder einfach und klar über angeregte Fragen sprechen. Ihr Urteil war auch nicht durch den leiseften Hauch von Leidenschaft getrübt; ihr gleichmäßiges Wesen erschien ihm beinahe langweilig. Nur als Fräulein Waldburg fragte, wie es zu

Dauze bei ihrer Freundin gehe, verfinsterte sich ihr Antlitz.

„Sie ist noch immer nötig dort, ihre Mutter krankst fortwährend und die Geschwister bedürfen ihrer.“ Der Oberst kann sie nicht einmal auf kurze Zeit entbehren, er ist sehr egoistisch. Rätche aber ein Mann, der ihre Hand begehrt, vorausgesetzt, daß sie ihn liebt, wer wollte auch nur daran denken, ihm zu wehren, sie mit sich zu nehmen in sein Haus? Es wäre ja so einfach, so natürlich, daß sie ihm folgte. Es heißt ja nur: „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne nachfolgen.“ von einer Freundin sagt die Bibel nichts. Aber wir müssen uns beschließen, wir können die alten Satzungen nicht umstoßen, die jahrhundertlang bestrafen; sonst schreit die Welt ein „Wehe“ über uns, und in unserm Herzen klingt es wider. Sie muß vorläufig bei ihren Eltern bleiben. Einmal aber kommt es vielleicht doch noch zu dem, was wir wünschen und hoffen.“

Sie hatte die Arme über die Brust verdrückt und ließ den Blick in die Weite wandern. So hatte sie gesprochen in voriger Nacht, im Hause des Geheimrats. Da wachte sie nicht, daß sie Zuhörer hatte, die ihren Worten lauschten. Begegnete sie wie neulich fragenden Blicken, dann schreute sie wohl zusammen, wie ein Nachtmardler, den man durch seinen Ruf weckt. Dit aber nahmen ihre Gedanken schweigend ihren Weg weiter fort, bis sie von selbst erwachte, nicht merkend, daß sie geträumt hatte, lange, stolze Träume.

(Fortsetzung folgt.)

Ernst Mayer, gepr. Uhrmacher

Laussnitz.
Empfiehlt sich den geehrten Einwohnern von Ottendorf-Okrilla und Moritzdorf zur Ausführung aller Reparaturen an Uhren, Musikwerken etc. bei billiger Berechnung.
Für Annahme von Reparaturen ist gern Herr Robert Mager, Schlichter, Groß-Okrilla bereit.
Ernst Mayer, gepr. Uhrmacher Laussnitz.

Achtung! Achtung!

Mache meine werthe Kundschaft höflichst darauf aufmerksam, daß von jetzt ab mein

Fleisch- u. Wurstwaren-Verkauf

an allen Wochentagen in der Schmiede zu Moritzdorf stattfindet.
Hochachtungsvoll
M. Göbel
Rohschlächterelei Cunnersdorf.

Meissner Ofen-Niederlage

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfehlte sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder etc. etc.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 36.

32 Alt-Arien

mit Original-Klavierbegleitung von Bach, Beethoven, Cherubini, Donizetti, Giordani, Gluck, Händel, Halevy, Mendelssohn, Meyerbeer, Nicolai, Pergolesi u. s. w.

Nr. 1-32 in einem Bande schön und stark kartoniert Mk. 1.—
Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direct von Köln (franco) gegen vorherige Einsendung des Betrages.
Vollständiges Inhaltsverzeichnis im Original-Taschen-Album-Format kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Befähigten zu empfehlen, da vollständig ungenirt, weil im eigenen Saale. In wenig Stunden Kundtänze und Quadrillen — beste Erfolge.
Kontre-Kurse in H. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jeders. Aufn. in unfr. ber. Zitel. Anmeldungen jeders. im Privat-Institut, Dresden-H., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftsjahr Ende September 1904:
85700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 252 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 186 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unversehrtheit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Altersklassen fallen bei ihr den Versicherten zu.
Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42% Dividende** an die Versicherten vergütet.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Poesie-Albums

moderne Muster in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Buchhandlung Groß-Okrilla.

Lampenkocher.

Dieser ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao etc. für 2 Personen kochen, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich. Große Geldersparnis. Mit Kaffeeol.
2.— Mk. per Nachnahme.
E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

Deutsche erfindungsmässige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen auf Wunsch auf Tellerzahlung.
Anzahl 6-12 Mk., Anzahl 4-7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Prospekt.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 200 Rolandstr. 6.

Flotte, fleißige
Arbeiterinnen
erhalten gute lohnende Arbeit.
Hermsdorf b. Dresden.
Hermsdorfer Blechballagentfabrik.
Hempel & Co.



Ansichtskarten

empfehlte
die Buchhandlung
Gross-Okrilla.

Ortsverein Ottendorf-Okrilla u. U.

Sonntag, den 27. Novbr. a. c., im Saale des Gasthofes z. schwarzen Ross in Ottendorf

Japanisches Fest

Jahrmart — Gabenverlosung — Theater — musikalische Darbietungen — Ball.

Einlass 6 Uhr. Eintritt frei! Anfang 7 Uhr.
Gäste durch Mitglieder eingeführt, willkommen.
Dem Verein zu diesem Feste etwa zuge dachte Gaben und Geschenke wolle man freundlichst abgeben im Gasthof zum goldenen Ring, im Friedrich-Wilhelms-Bad, im Gasthof zum schwarzen Ross, bei Herrn Obersteiger Kühne in Ottendorf.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Copirtinten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.
„Atra“ (flüss. chin. Tusche).
Unverwascbare
Ausziehtuschen. (21 Farben).
Flüss. Leim und Gummi.
Autographen- und Hectographen-tinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnell/trocknend, wasserfest!
Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.
Erster und Fabrikant der wasserlöslichen
Alizarin-Schreib- u. Copirtinte,
leichtlösliche, haltbarste und festschwärzende
Manganlithium Klasse I.
empfehlte



die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Freiwill. Feuerwehr.

Hente Dienstag, den 22. November
Ver-sammlung.

Die Buchdruckerei Hermann Kühle

in Ottendorf-Okrilla
empfehlte sich zur

Anfertigung von allen Druckarbeiten in Schwarz- u. Buntdruck als:

- | | |
|--|-----------------------------------|
| Aktendeckel, | Liquidationen, |
| Atten, | Miniaturen, |
| Anweisungen, | Nachbriefe, |
| Abonnementskarten, | Mitteilungskarten, |
| Adresskarten, | Renus |
| Atteste, | Mitgliedskarten, |
| Aufnahmescheine, | Musterbücher, |
| Avise, | Musterkarten, |
| Begleitscheine, | Neujahrskarten, |
| Bestellbücher, | Notas, |
| Bestellkarten, | Notizzettel, |
| Bestellzettel, | Obligationen, |
| Billets, | Paletadressen, |
| Briefbogen, | Papierervetten, |
| Beschreibungen, | Plakate, |
| Broschüren, | Postkarten, |
| Circulare, | Programme, |
| Contocorrente, | Policen, |
| Contracte, | Prospecte, |
| Couvertes, | Preislisten, |
| Diplome, | Quittungen, |
| Einladungsbriefe, | Rabattmarken, |
| Einladungskarten, | Rechnenschaftsberichte, |
| Empfängerpapier, | Rechnungen, |
| Entlassungsscheine, | Rezepte, |
| Empfangsschein, | Repertoires, |
| Empfehlungsbriefe, | Schlusscheine, |
| Empfehlungskarten, | Schuldscheine, |
| Etiquettes, | Speisekarten, |
| Fabrikordnungen, | Statuten, |
| Fakturen, | Stimmzettel, |
| Festsetzungen, | Subscriptions-Listen, |
| Festlieder, | Tabellen, |
| Frachtbriefe, | Tageanoten, |
| Fremden-Welbezettel, | Tanzordnungen, |
| Geschäftsblätter, | Trauerbriefe, |
| Gebrauchsanweisungen, | Trauerkarten, |
| Gewinnlisten, | Verlangzettel, |
| Gratulationsbriefe, | Verlobungsanzeigen, |
| Gratulationskarten, | Verhandelsbriefe, |
| Geburtsanzeigen, | Visitenkarten, |
| Hausordnungen, | Wagescheine, |
| Hochzeitslieder- und
Kladderadatsche, | Waren-Verzeichnisse,
Wechsel, |
| Journalale, | Wechsel-Protocoll,
Weinfakten, |
| Jahresberichte, | Wette, |
| Rassenzettel, | Widmungen,
Zahlungsbefehle, |
| Kataloge,
Lehrbriefe, | |

Futter-Kartoffeln

verkauft
Rittergut Grünberg.

in fast neuem Zustande ist billig zu verkaufen.
Näheres in d. Exped. d. Bl.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viechhofe zu Dresden am 21. November 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 236 Ochsen 197 Kalben und Röhre, 248 Bullen, 364 Rälber 710 Schafe und 2582 Schweine, zusammen 4317 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 26-40 Mk., Schlachtgewicht 52-70 Mk., Kalben und Röhre Lebendgewicht 26-38 Mk., Schlachtgewicht 48-66 Mk., Bullen Lebendgewicht 28-39 Mk., Schlachtgewicht 52-66 Mk., Rälber Lebendgewicht 39-47 Mk., Schlachtgewicht 61-72 Mk., Schafe Lebendgewicht 27-38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 58 bis 74 Mk., Schweine Lebendgewicht 40-46 Mk., Schlachtgewicht 53-59 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 18. November. Stimmung: Ruhig
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76-78, brauner, neuer, 76-78 kg, 176 bis 180, russischer, rot, 190-197, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 200 bis 205, do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 141-143, do neuer, 74-76 kg, 141-143, preussischer — — —, russischer 138-152. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 160-168, schlesische und posener 165-175, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 128-140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 146-150, do neuer, 140-143, russischer, neuer, 138-142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinqantime 165-170, rumänischer grobförmig, — — — ungarischer Gehbahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140-150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do feuchter 168-178. Leinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, bezahtfreie 220-235, feine 220-235, mittlere 210-220, Laplata 185-200, Bombay 210-215. Rüböl, pro 100 kg netto mit Fass raffiniertes 49. Rapsöl, pro 100 kg, lan je 12,00, runde 12,00. Leinöl, pro 100 kg, 1. 16,50, 2. 15,50. Ratz, pro 100 kg netto ohne Saft 28-30. Futtermehl 13,00-13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00-11,20, feine 11,00-11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00-12,20.